



⇒ Martin Dürnberger

Ein übergroßes Wimmelbild Der Sammelband *Vernünftige Freiheit* von Stefan Müller-Dooch, Smail Rasic und Tilo Wesche liefert Perspektiven auf Habermas' Spätwerk

Wenn es so etwas wie publizistische Großereignisse in der zeitgenössischen Academia (noch) geben sollte, gehört das 2019 erschienene *Auch eine Geschichte der Philosophie* (im Folgenden: AGPh) sicherlich dazu: Das späte *opus magnum* von Jürgen Habermas hat nicht nur in universitären Diskursen des deutschen Sprachraums Aufsehen erregt, sondern auch darüber hinaus große Resonanz erfahren. Der hier zu rezensierende Band *Vernünftige Freiheit. Beiträge zum Spätwerk von Jürgen Habermas*, der von Stefan Müller-Dooch, Smail Rasic und Tilo Wesche herausgegeben wurde und dem Andenken Georg Lohmanns gewidmet ist, ist Teil und Momentaufnahme des früh einsetzenden und bis heute anhaltenden breiten Rezeptionsprozesses.

Den konkreten Hintergrund der vorliegenden Publikation bilden zwei Tagungen in München und Tutzing, in der Carl Friedrich von Siemens-Stiftung im Nymphenburger Schloss und in der Tutzinger Evangelischen Akademie. Auch wenn beide Veranstaltungen unterschiedliche thematische Fokuspunkte hatten, ist ihnen gemeinsam, dass Habermas selbst vor Ort war und zu den einzelnen Vorträgen Stellung bezog. Auf diese Weise entstand ein Band, der mit seinen 14 Beiträgen nicht nur teils sehr unterschiedliche Perspektiven auf Habermas' Spätwerk versammelt, sondern auch eine abschließende ausführliche Replik von Habermas enthält (358–423). Obwohl dies leider aus dem Inhaltsverzeichnis nicht hervorgeht und im Vorwort (9–12) nur angedeutet ist, sind die einzelnen Texte vier Themen zugeordnet. Diese werden erst in Habermas' Schlussreflexion und -replik explizit genannt: Die ersten vier Beiträge von Thomas M. Schmidt, Micha Brumlik, Eva

Buddeberg und Matthias Bormuth stehen unter der Überschrift ›Zur Konstellation von Glauben und Wissen‹ (13–105). Im Anschluss daran behandeln Texte von Stefan Müller-Dooch, Hauke Brunkhorst, Tilo Wesche und

Stefan Müller-Dooch/Smail Rasic/Tilo Wesche (Hg.)
(2024): *Vernünftige Freiheit. Beiträge zum Spätwerk von Jürgen Habermas*, Berlin: Suhrkamp. 428 S., ISBN 978-3-518-30020-6, EUR 28.00.

DOI: [10.18156/eug-1-2025-rez-12](https://doi.org/10.18156/eug-1-2025-rez-12)

Martin Seel ›Die Genealogie nachmetaphysischen Denkens‹ (106–206), bevor ein dritter Abschnitt ›Lernprozesse des Rechts und der Moral‹ adressiert – hier finden sich Beiträge von Thomas Gutmann, Rainer Forst und Georg Lohmann (207–283). Die letzten Texte gelten schließlich der ›Entwicklung von Rationalität‹ und stammen von Jan Assmann, Regina Kreide und Smail Rasic (284–357).

Es wird in Zeiten von *Large Language Models* vermutlich kaum mehr zum Standardverfahren in Rezensionen gehören, alle Beiträge in knappen Worten zusammenzufassen und ihnen so zumindest durch Nennung anfanghaft gerecht zu werden; allerdings ist es angesichts begrenzter Zeichenanzahl auch nicht möglich, sich gleichsam inhaltlich dicht in die Auseinandersetzung mit zwei, drei ausgewählten Schlüsselmotiven zu begeben – dafür sind die Beiträge auch zu heterogen. Mit dem Band verhält es sich nämlich (wie in der Rezeption eines 1800-seitigen Werks auch nicht überraschend) ein wenig wie mit einem übergroßen Wimmelbild: Man hat ein Panorama mit einer Vielzahl einzelner intellektueller Gesprächsszenen vor sich – grundsätzliche Fragen nach Anlage und Absicht des genealogischen Zugriffs von AGPh als solchem stehen neben skeptischen Rückfragen, was spezifische Lektüren z.B. Luthers oder Spinozas betrifft, während zugleich wissenschaftsbiographische Wurzeln von Habermas' eigenem nachmetaphysischen Denken freigelegt oder auch spezifische Fragen nach Varianten des Monotheismus verhandelt werden, u.a.m. Kurz: Die Publikation enthält ein breites Spektrum zwischen Detail- und Grundsatzfragen, die unterschiedlich ausführlich oder prägnant referiert werden, mal erhellend, mal gelehrt (und oftmals auch beides). Für einen ersten Überblick (und mehr kann eine Rezension ohnehin nicht liefern) bietet es sich deshalb an, den Band nicht allein von eigenen Vorlieben aus, sondern vor allem vom Ende her in den Blick zu nehmen, d.h. im Lichte der Habermas'schen Replik: Welche Themen- und Problemlagen in der Auseinandersetzung mit den einzelnen Beiträgen lassen sich darin wiederkehrend identifizieren?

- a) Ein erstes Schlaglicht gilt dem Ensemble von Begriffen wie *Lernprozess*, *Fortschritt*, *Regression*. Immer wieder blitzt die Frage auf, inwieweit und in welchem Sinn genau die vorgelegte Genealogie in AGPh eine Form von Fortschritts Geschichte der Vernunft liefert. Regina Kreide etwa artikuliert Unbehagen »an einem wenn auch nicht teleologisch, zyklisch oder grenzenlos, so doch wenig ambivalent angelegten Fortschrittsgedanken« (313), der überdecke, wie dialektisch die in AGPh rekonstruierten Lernprozesse seien. Habermas sieht sich von diesem

Bedenken nicht getroffen: Sein genealogischer Zugriff will gerade umgekehrt (so könnte man *cum grano salis* reformulieren) nicht naiv zeigen, dass manche Vorstellungen aufgrund fortschreitenden Wissens heute endgültig der Vergangenheit angehören, sondern aus philosophisch-interner Perspektive rekonstruieren, wie bestimmte Dissonanzen zu bestimmten Zeiten kognitiv verarbeitet wurden, um neue argumentative Gestade zu erreichen; gerade das schließe Regression allerdings nicht aus, vielmehr sei solche *als Regression* dann im Licht jener Diskurse und Einsichten identifizierbar, die durch die jeweiligen Problemlösungen erschlossen wurden. Oder, wie Habermas in der Replik auf Georg Lohmanns Beitrag schreibt, der etwaige Fortschritte der Vernunft bis zur *Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte* untersucht und problematisiert: »Gründe sind die Münze, in denen sich Lernprozesse auszahlen, aber zuweilen auch Irrtümer festsetzen. [...] Aber Gründe sind auf Kritik angelegt« (404). Auch Thomas Gutmanns Beitrag lässt sich vor dem eingangs skizzierten Begriffsensemble lesen, wenn er nach einer eigenen Dynamik von Lernprozessen des Rechts fragt, die von jenen der Moral zu unterscheiden sind – auch hier greift Habermas in seiner Replik nicht zuletzt auf das Fortschrittsmotiv zu, um die (von Gutmann fokussierte) »normative Schrittmacherrolle des Rechts« (394) infrage zu stellen bzw. eine »wechselseitige Abhängigkeit von Rechts- und Moralentwicklung« zu betonen (392; Herv. i.O.).

- b) Ein zweites Schlaglicht gilt Fragen nach *Bindungskraft, Motivationsschwäche und Ermutigung der Vernunft(moral)*. Martin Seel etwa thematisiert Habermas' Werk als »Therapie der Ermutigung« (194), indem er darin das Ineinander von (sachlicher) Begründung und (darstellender) Perspektive freilegt, durch das Habermas' Genealogie erst so etwas wie ermutigende Wirkung entfalten könne. Auf diese Rekonstruktion des genealogischen Verfahrens und der darin erschlossenen Trifftigkeit repliziert Habermas (trotz des Einwands, dass Seels Einordnung zu sehr an literarischen und alltäglichen Geschichten orientiert sei und die Eigenart einer Wissenschaftsgeschichte nur bedingt erfasse) weniger zurückhaltend als auf Rainer Forsts Beitrag. Diesen treibt die Frage der Motivation nachmetaphysischer Rationalität nicht in gleicher Weise um wie Habermas: Forst ist unklar, »weshalb aus dem Verlust religiöser Bindungskräfte für das (frühe) nachmetaphysische Denken [...] eine ›Verlegenheit‹ resultieren sollte« (241f.) – insofern

moralisches Handeln nur allein aus moralischen Gründen erfolgen kann, sei die genealogische Rekonstruktion ermutigender *Bedingungen* solchen Handelns bzw. eines entsprechend zugrundeliegenden Selbstverständnisses sekundär (vgl. 258). Habermas teilt diese minimalistische Perspektive nicht und hält (auch ohne Bezug auf die realgeschichtliche Erschöpfung der Vernunft angesichts ihrer aktuellen Herausforderungen) allein vor dem Hintergrund empiristischer Theoriealternativen weitere Begründungsleistungen für sinnvoll. Freilich betont er (etwa in seiner Antwort auf Smail Rasic und dessen AGPh-Lektüre im Licht Husserls und vor allem Apels) zugleich, dass die solcherart durch Spuren der Vernunft in der Geschichte freigesetzte Ermutigung unserer Rationalität bzw. eines entsprechenden Selbstverständnisses selbst dezidiert nüchtern zu verstehen sei: »sie verspricht nichts und stellt uns sehr viel weniger [!] in Aussicht als die beruhigende theoretische Vergewisserung von Natur und Geschichte, die unseren reflektierten Zielen von selbst entgegenkommt« (421). In einem ähnlich zurückhaltenden Sinn notiert Habermas auch gegen Eva Buddebergs Deutung komprehensiver Vernunft, dass jener jede Nähe zu religionsförmigen Hoffnungen versagt bleibt: Es gilt philosophisch klar zu unterscheiden »zwischen Argumenten, die uns zu einem autonomen Gebrauch der Vernunft *ermutigen*, und solchen, die eine *Hoffnung* auf Erlösung und Wiedergutmachung stützen« (368; Herv. i.O.; vgl. analog in der Replik auf Tilo Wesches Beitrag zum Verständnis vernünftiger Freiheit).

- c) Ein drittes Schlaglicht gilt, gleichsam direkt daran anschließend, der Frage nach den *sozialintegrativen Kräften des Religiösen*. Wie Habermas gegen Micha Brumliks Kritik an seiner Lektüre reformatorischer Theologien festhält, interessiert ihn im Blick auf neuzeitlich-moderne Entwicklungen primär, »ob Religionsgemeinschaften auf Dauer ohne einen noch so sublimierten rituellen Umgang mit sakralen Mächten [...] Bestand haben können« (364). Angesichts von Überlegungen Thomas M. Schmidts, der dabei behutsam die Möglichkeit individualisierter Religiosität ins Spiel bringt, artikuliert Habermas deutlich seine Skepsis gegenüber solchen Sozialformen als neuen Quellen der Solidarität: »Ich muss gestehen, dass mich diese Praktiken als Ersatz für die kirchliche Liturgie nicht wirklich überzeugen.« (361) Auch Hauke Brunkhorsts Beitrag zur *Urgeschichte der Revolution* kann unter diesem eingangs genannten Gesichtspunkt gelesen werden: Er macht nicht zuletzt auf die

Ambivalenz des Religiösen aufmerksam, sein gleichermaßen herrschaftskritisches wie -affirmatives Potenzial.

Mit diesem Durchgang sind schlaglichtartig einige motivische Linien erhellt, ohne dass selbstverständlich alles erfasst wäre, was die Beitragenden des Bandes in ihrer Auseinandersetzung mit AGPh umtreibt. So arbeitet etwa Mitherausgeber Stefan Müller-Doohm Adorno und Habermas als unterschiedliche nachmetaphysische Denker heraus, während sich Matthias Bormuth vor allem kritisch mit Habermas' Spinoza-Lektüre und deren Folgerungen beschäftigt. Unerwähnt darf vor allem auch Jan Assmanns ›Dankesgruß‹ nicht bleiben, in dem dieser höflich »Klärungsbedarf« anmeldet (284), was Habermas' Zugriff auf Monotheismen und Achsenzeit betrifft. Nicht zuletzt dessen Antwort, in der dieser umgekehrt ebenso freundlich wie bestimmt Inkonsistenzen in Assmanns Zueinander von exklusiven, inklusiven und anderen Monotheismus-Konzepten moniert, vor allem aber auch nochmals die Opferung Isaaks sowie die Hiobsgeschichte interpretiert, gehört für primär theologisch Interessierte vermutlich zum Anregendsten, was der Band bereithält.

Gleichwohl ist dies nur *eine* anregende Gesprächsszene von vielen, die in diesem Wimmelbild zu finden ist: Die Heterogenität der Zugriffe, die diesen Band trotz der angedeuteten Anordnung in vier Bereiche bzw. trotz mancher durchgängig identifizierbarer Motive auszeichnet, verrät nicht nur etwas über unterschiedliche Frageperspektiven, welche die Beitragenden an AGPh herantragen – sie erlaubt umgekehrt auch Interessierten eine Reihe von Anknüpfungs- und Einstiegspunkten. Nicht zuletzt aber und ganz besonders ist sie Ausweis des großen Anregungspotenzials, welches Habermas' Spätwerk besitzt.

Martin Dürnberger, *1980, Dr. theol., ist Professor für ›Theologische Grund- und Gegenwartsfragen‹ an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Salzburg sowie Leiter der Salzburger Hochschulwochen (martin.duernberger@plus.ac.at).

Zitationsvorschlag:

Dürnberger, Martin (2025): Rezension: Ein übergroßes Wimmelbild. Der Sammelband Vernünftige Freiheit von Stefan Müller-Doohm, Smail Rasic und Tilo Wesche liefert Perspektiven auf Habermas' Spätwerk (Ethik und Gesellschaft 1/2025: Praktiken und Institutionen der Solidarität – sozialetische und politisch-theologische Perspektiven). Download unter: <https://dx.doi.org/10.18156/eug-1-2025-rez-12> (Zugriff am [Datum]).



ethikundgesellschaft

ökumenische zeitschrift für sozialetik

1/2025: Praktiken und Institutionen der Solidarität – sozialetische und politisch-theologische Perspektiven

Ansgar Kreutzer

Altruistisch – universal – emotional. Solidarität in politisch-theologischer Sicht

Jonas Hagedorn

Moderne Gesellschaft und Solidarität

Alexander Neupert-Doppler

Solidaritäten in der Vielfachkrise – Corona, Ukrainekrieg und Klima

Philipp Ackermann

Solidarität im Kollaps. Theologische Überlegungen zur Klimabewegung

Josef M. Könning

Europa in der Krise. Anmerkungen zum Zusammenhang von Solidarität und Flucht aus Perspektive politisch-theologischer Ethik

Jakob Langen, Clemens Wustmans

Mitgeschöpflichkeit. *Solidaritätskonzepte in Tierethik, Anthropologie und Politik*

Katharina Wörn

Verzicht als Praxis der Solidarität? Zur Schärfung eines Verhältnisses und seiner ethischen Implikationen im Angesicht der Klimakrise

Anne Konsek

Solidarität mit Prostituierten? Sozialetische Gedanken zu einer emotionalen Debatte